

Abonnementpreis vierteljährlich mit „Illustrirtem Sonntagsblatt“ bei den Austrägern 1,40 RM., in den Ausgabestellen 1,50 RM., beim Postbezug 1,50 RM., mit Postbefreiung 1,95 RM. Die einzelne Nr. wird mit 10 Pf. berechnet. Redaction und Expedition: Mühlburger Schulplatz 5. Verantwortlicher Redacteur: Gustav Reibohm in Merseburg. Sprechstunde: 1—2 Uhr Mittags.



Inserions-Gebühr für die 4 gespaltene Copyspaltel oder deren Raum 13/4 Pf., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für verlässliche und größte Anzeigen entsprechende Ermäßigung nach Vereinbarung. Compilirt: Satz wird entsprechend höher berechnet. Retzen und Reclamen außerhalb des Inseratenspreises 30 Pf., Beilagen nach Uebereinstimmung. Gemüthliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen.

Das „Merseburger Kreisblatt“ erscheint täglich Nachmittags 4 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Merseburger Kreisblatt.

Anzeigen-Ausnahme für die Tagesnummer bis 9 Uhr Vormittags, größere Anzeigen werden möglichst tags zuvor erbeten.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

Zur Ausführung der Vorschriften des Gesetzes, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung, vom 1. Juni 1891 (R.-G.-Bl. S. 261) über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe (§§ 41 a, 55 a, 105 b, Abj. 2, 105 e, 105 e) wird für den Umfang des Regierungsbezirks Merseburg hierdurch Folgendes bestimmt:

I. Zulässige Beschäftigungszeit.

1. Die fünf Stunden, während welcher im Handelsgewerbe an Sonn- und Feiertagen die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern und ein Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen zulässig ist, werden, abgesehen von den in Ziffer 2 zugelassenen Ausnahmen, für alle Zweige des Handelsgewerbes in die Zeit von Morgens 7 bis Nachmittags 2 Uhr mit dem Vorbehalt hiedurch gelegt, daß die Beschäftigungszeit durch eine von der Ortspolizeibehörde für den Hauptgottesdienst incl. einer halben Stunde vor dem Hauptgottesdienste festzusetzenden Pause von zwei Stunden unterbrochen werden muß.

2. Abweichend von der Bestimmung in Ziffer 1 wird die fünfstündige Arbeitszeit hiedurch festgesetzt: a) für die Zeitungs-Expedition auf die Stunden von 4 bis 9 Uhr Vormittags; b) für den Handel mit Blumen und Kränzen haben die Ortspolizeibehörden die fünf Beschäftigungstunden dem bräutlichen Bedarfsfälle entsprechend zu legen, daß der Schluss spätestens um 4 Uhr Nachmittags eintritt; c) für den gesamten Handel mit Babarotten, Waffelroten und Blähen mit hantem Tourneurewerbe können die Ortspolizeibehörden die fünfstündige Beschäftigungszeit für die Dauer der Saison je nach dem örtlichen Bedarfsfälle mit der Einschränkung festsetzen, daß der Schluss um 5 Uhr Nachmittags stattfinden muß. Auch in den unter a bis c erwähnten Fällen ist die für den Hauptgottesdienst und die halbe Stunde vorher festgesetzte Zeit (Ziffer 1) ebenfalls festzusetzen.

II. Zulassung verlängerter Beschäftigungszeit.

1. Eine Verlängerung der Beschäftigungszeit bis auf höchstens 10 Stunden ist für keinen Ort an mehr als jährlich sechs Sonn- oder Feiertagen zulässig. Von diesen sechs Tagen werden als solche die vier letzten Sonntage vor Weihnachtsfest einseitlich für den ganzen Regierungsbezirk hiedurch bestimmt, während die Bestimmung von noch zwei anderen Sonn- oder Feiertagen den Ortspolizeibehörden überlassen wird. 2. Die verlängerte Beschäftigungszeit nach Ziffer 1 wird für alle Zweige des Handelsgewerbes gestattet. Die Beschäftigung ist in der Regel nicht über 6 Uhr, niemals über 7 Uhr Abends zulässig. Die Pause vor und während des Hauptgottesdienstes ist auch hier inne zu halten.

III. Ausnahmen auf Grund des § 105 e.

Ausnahmen für Handelsgewerbe auf Grund des § 105 e der Gewerbeordnung finden nur in folgendem Umfange statt: 1. für diejenigen Sonn- und Feiertage, an denen gesetzlich eine fünfstündige Beschäftigungszeit zulässig ist: a) der Verkauf von Waad- und Conditorenwaren, von Fleisch und Wurst, der Milchhandel und der Betrieb der Vorhofhandlungen wird außer den allgemeinen zugelassenen fünf Stunden schon vor deren Beginn, von 5 Uhr Morgens ab, gestattet; b) für den Verkauf von Waad- und Conditorenwaren, sowie für den Milchhandel wird ferner bis auf Weiteres noch eine weitere, nach den örtlichen Verhältnissen durch die Ortspolizeibehörde festzusetzende Stunde des Nachmittags freigegeben; 2. für den ersten Weihnachts-, Oftern- und Pfingsttag: a) der Handel mit Waad- und Conditorenwaren, mit Fleisch und Wurst, mit Vorhofartikeln und mit Milch wird von 5 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags — jedoch ausschließlich für den für den Hauptgottesdienst festgesetzten Unterbrechung — zugelassen; b) der Handel mit Colonialwaren, mit Blumen, mit Tabak und Cigarren, sowie mit Bier und Wein wird während zweier Stunden — jedoch nicht während der Pause für den Hauptgottesdienst und nicht über 12 Uhr Mittags hinaus — gestattet. Die Ortspolizeibehörde hat die zwei Stunden festzusetzen. c) Bezüglich der Zeitungs-Expedition gilt dieselbe Regel, wie an sonstigen Sonn- und Feiertagen (cf. I, 2a).

IV. Ausnahmen von dem Verbote des § 55 a.

Die unteren Verwaltungsbehörden werden ermächtigt, das Freiheiten von Waaren auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen und an anderen öffentlichen Orten, oder von Haus zu Haus an Sonn- und Feiertagen in folgendem Umfange zuzulassen: 1. das Freiheiten von Milch, Früchten, Obst, Waadwaren und sonstigen Lebensmitteln, insofern es bisher schonorts üblich war, bis zum Beginn der mit Rücksicht auf den Hauptgottesdienst für die Beschäftigung im Handelsgewerbe festgesetzten Unterbrechung; 2. das Freiheiten von Blumen, Waadwaren, geringwertigen Gebrauchsgegenständen, Erinnerungszeichen und ähnlichen Gegenständen a) bei öffentlichen Festen, Truppenversammlungen und sonstigen außergewöhnlichen Gelegenheiten; b) für solche Festlichkeiten, in denen an Sonn- und Feiertagen regelmäßig durch Fremdenbesuch ein gesteigertes Verkehr stattfindet. Im Falle der Ziffer 2 darf das Freiheiten während des Gottesdienstes, sowohl des vor-, als des nachmittägigen, nicht zugelassen werden.

V. Sonstige Bestimmungen.

1. Die selbstthätigen Verkaufs-Apparate (z. B. Automaten), mittelst deren namentlich Confitüren, Cigarren, Streichhölzer und ähnliche Gegenstände abgesetzt werden, sind offene Verkaufsstellen im Sinne des § 41 a der Gewerbeordnung. Die Verkäufer derselben machen sich strafbar, wenn sie nicht geeignete Vorkehrungen treffen, um die Entnahme der selbstbetrieblenen Gegenstände an Sonn- und Feiertagen außerhalb der zulässigen Beschäftigungszeit unmöglich zu machen. 2. Die Conditoren, die Kleinbäcker und Brauereien, sowie andere Kaufleute, welche gleichzeitig eine Schanzeneinrichtung besitzen, sind in Beziehung auf ihren kaufmännischen Betrieb den gleichen Bestimmungen wie die übrigen Kaufleute unterworfen. — Wenn sie daher ihr kaufmännisches Gewerbe außerhalb der zulässigen Stunden betreiben, so ist ihre Bestrafung auf Grund des § 146 a der Gewerbeordnung herbeizuführen. Sie sind ferner anzuhalten, in den Schaufenstern oder in den Abentzigen Verkaufsstellen während der Stunden, während welcher der kaufmännische Betrieb unterlag ist, nicht zur Schau zu stellen. Merseburg, den 18. Juni 1892.

Der königliche Regierungs-Präsident. von Dieft.

Im Anschluß an meine Bekanntmachung vom 30. v. Mts. (Nr. 128 des Kreisblattes) weise ich die mit der Einreichung der Einkommensteuer zu und Abgangslisten noch im Rückstände befindlichen Gemeinde-Vorsteher hiedurch nochmals an, nummehr umgehend tragliche Listen hierzu einzureichen, widrigenfalls die Abholung derselben durch expresse Voten auf Kosten der Säumnigen erfolgen wird. Merseburg, den 21. Juni 1892.

Der königliche Landrath Weidlich.

Sierzu: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Biegeleibesetzers Carl Ernst Wittig zu Vorbis wird heute

am 23. Juni 1892, Nachmittags 4 Uhr,

das Konkursverfahren eröffnet. Der Kaufmann Fried. R. Kunth zu Merseburg wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 22. August 1892 bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Befreiung eines Gläubigerzuschusses und eintretenden Falls über die in § 20 der Konkursordnung bestimmten Gegenstände — auf

den 20. Juli 1892, Vormittags 10 Uhr,

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 21. September 1892, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Poststraße 1, Zimmer Nr. 37, Termin abzurufen. Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeindefiskus zu veräußern oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Verpfändung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 10. September 1892 Anzeige zu machen. Merseburg, den 24. Juni 1892.

Königliches Amtsgericht, Abtheilung V, in Merseburg.

Merseburg, den 25. Juni 1892.

* Politische Wochenchau.

WC. In wenigen Wochen des Jahres finden so viele entzündliche Volksfestungen statt, werden so viele Hoch- und Hurrufen gehört, wie in der letzterfristigen. Mit dem Besuche des Königs Umberto und der Königin Margherita von Italien in Potsdam und Berlin, mit der Reise des Fürsten Bismarck nach Wien hat sich ganz Europa beschäftigt, vor den Einzelheiten dieser Ereignisse hat alles Uebrige in den Hintergrund treten müssen. Der Besuch des italienischen Herrscherpaars am deutschen Kaiserhofe stellt sich als eine neue Kundgebung zu Gunsten des europäischen Friedens, als ein neuer Beweis für die unerschütterliche Festigkeit des großen Friedensbundes dar. Kein Wunder, wenn diese Fürstengeneration begrüßt wird, keine Ueberzeugung aber auch, wenn sie von den Gegnern des europäischen Friedens verfolgt wird. Wir können über diese Ausbrüche des Heides und des Hasses ruhig fortgehen, entpringen sie doch in letzter Reihe schließlich dem Heißel vor der Macht des Dreibundes, der auch die kriegslustigsten Elemente zwingt, Frieden zu halten.

Der Besuch des italienischen Königspaars am deutschen Kaiserhofe ist vorüber; es waren seltene und festliche Tage, in welchen die kaiserlichen Würthe, wie die Bevölkerung, gleichmäßig bemüht waren, den hohen Gästen den Aufenthalt im Norden zu einem angenehmen und unvergesslichen zu machen. Es wird das auch gelingen sein: In den italienischen Hofstaaten auch viel Glanz und Pracht gezeigt worden, großartiger und weisamer war noch die warme, ursprüngliche Herzlichkeit, welche sich vom ersten Tage der Anwesenheit bis zur letzten Stunde offenbarte. Von der Gleichgültigkeit, mit welcher das Publikum der Reichshauptstadt den Besuch des russischen Kaisers gegenüberstellt, war diesmal nichts zu bemerken; man wußte, daß Freunde des deutschen Vaterlands kamen, man begrüßte sie auch als solche. Der festliche Begrüßung des italienischen Herrscherpaars in der Wilhelmsplatz bei Potsdam folgten eine große Parade und Galatanzel, bei welcher der Kaiser auch die Verlobung seiner jüngsten Schwester Margaretha, des Kaiserthums der italienischen Königin, mit dem Prinzen Friedrich Karl von Sachsen verlobte und in überaus herzlichem Worten auf die Geliebtheit seiner Wähe traf, dabei des unerschütterlichen Bündnisses zwischen dem Deutschen Reiche und Italien gedenkte. Einem Besuche des großartigen Architekturbauwerkes der Väterburg folgte der Einzug in Berlin, wohl der glänzendsten Moment der letzten Königsreise. Konnte in der kurzen, zur Verfügung stehenden Zeit, auch nicht mehr an eine so großartige Ausrichtung der Einzugstraße, wie bei dem Besuche des Königs Humbert im Jahre 1889 gedacht werden, man

hat doch das Möglichste, und reichen Erfolg für das Festliche hat der überaus herrliche Willkomm der Bevölkerung. Den letzten Tag ihrer Anwesenheit widmeten die Gäste auch dem Säben, die auch auf dem Grabe Kaiser Friedrichs einen Kranz niedergelegt hatten, Potsdam und seiner Umgebung. Kein Wunsch hat diese einzig feierliche Begegnung gefehlt, und hoffentlich werden die Beziehungen zwischen den beiden befreundeten Nationen und verbündeten Regierungen in Zukunft ebenfalls keine Störung erfahren. In Italien ist diese Art des Empfanges mit großer Begeisterung verzeichnet. Ohne Störung von Bedeutung ist auch die Reise des Fürsten Bismarck zur Hochzeit seines ältesten Sohnes nach Wien verlaufen. Der Fürst bezeichnete sie als Familienreise und eine solche ist sie gewesen und geblieben bis zum Schluss. An rauschenden Ovationen hat es dem greisen Staatsmann nicht gefehlt, der auf verschiedenen Anträgen allerdings in der bestmöglichen Weise erklärt hat, er sei der Vertreter einer abgeklärten Zeit und werde nie wieder ein Staatsamt übernehmen. Auf der Durchreise durch Berlin, ganz besonders dann aber in Dresden, weiter in Leipzig, Jäna, Nam und endlich in Wien sind dem Altreichsfürsten ununterbrochene Huldigungen bereitet. Sehr überflüssig war es nun allerdings, daß in Wien angeheiratete Bismarck-Vererber, namentlich Studenten, Kräfte mit der Polizei gegen, so daß letztere blank liegen und verschiedene Verhaftungen vornehmen mußte. Auch sind eine Anzahl von Personen verundet. Auf der Fahrt zur Kirche warf ein „verkannter Erfinder“, augenscheinlich ein geisteskranker Mensch, ein Paket mit Schritten in den fürstlichen Wagen. Der Mann ist einer Anstalt für Geistesranke zur Beobachtung übergeben. Der Fürst hat seinen Aufenthalt in Wien, wo es ihm augenscheinlich recht behagte, etwas verlängert und sich dann nach München gegeben, wo er ebenfalls mit lebhaften Kundgebungen und bei Professor von Denabach, dem bekannten Walter, abgetrieben ist. Aus der bayerischen Hauptstadt geht die Reise dann nach Kissingen. Mit den offiziellen Personen der von ihm bereiten Hauptreise hat der Altreichsfürster keine Verthe von Belang unterhalten. Die Verhandlungen des preussisch-österreichischen sind geschlossen. Die Meinungsverschiedenheiten, die sich über einzelne Gesichtspunkte zwischen dem Herrenpaar und dem Abgeordnetenpaar herausgehoben hatten, wurden in den letzten Sitzungen ausgeglichen, und dann hat der Reichstagspräsident durch den Ministerpräsidenten Grafen v. Kautzmann Rattegefunden. — Betreffende Nachrichten sind aus Deutsch-Ostafrika eingegangen. Der Reichsgouverneur der deutschen Station Moschi am Kilimandscharo-Gebirge ist auf einem Zuge gegen die Eingeborenen des Landes Moschi, deren früherer Häuptling Wandara ein treuer Freund des deutschen Reiches war, wo aber nach Wandara's Tode ein Umschwung eingetreten zu sein scheint, geschlagen, seine Truppe

ist zerprengt, und die von ihm erriehete Station hat gekümt werden müssen. Die Niederlage wird sehr peinlich empfunden, nicht nur, weil sie das deutsche Ansehen, das in gewissen Kreisen doch noch immer auf der Waffenbelegenheit beruht, beeinträchtigen muß, sondern auch, weil die Rekrutierung der Schutztruppe immer schwieriger wird. Es ist größte Sorgfalt nötig, damit künftig derartige Vorkommnisse vermieden werden.

In den fremden Ländern ging es ziemlich still her. In Oesterreich-Ungarn dauern die Kommissionsberatungen über die neuen Währungsregeln immer noch fort und bieten wenig Interessantes. Dasselbe gilt auch von den parlamentarischen Verhandlungen, und wenn es in ungarischen Reichstagen ab und zu eine Aenderung giebt, so ist die Welt daran weit weniger gewöhnt, als das hierüber viel Krüchen gemacht würde. — In Rom haben sich beide Kammern nach Annahme des provisorischen Budgets auf unbestimmte Zeit, das heißt auf Winterwiedersehen, vertagt, weil im Sommer die Kammerauflösung eintreten wird.

In Paris sollen sich hinter den Coulisfen allerlei Intriguen abspielen. Es gefällt den republikanischen Großen gar nicht, daß Präsident Carnot immer mehr und mehr in den Vordergrund tritt und den Einfluß von Regierung und Ministern zu schwächen beginnt. Die Herren wollen aber keinen Raub, sondern einen gewissenhaften Präsidenten der Republik der sich möglichst gar nicht bemerken soll. Herr Carnot hat kürzlich hinsichtlich des vielbesprochenen Besuchs des Großfürsten Konstantin in Nancy geküsst haben. Er hätte uns auch in Ruhe lassen können! In der kleinen Stadt Montbrison hat der Prozeß gegen den Anarchistenhäuptling Ravachol stattgefunden, der außer seiner Dynamitbesitznahme noch verschiedene Mordanschläge begangen hat. Der Mann warf vor Gericht mit großer Beharrlichkeit, daß die es ihm früher gelungen war, die Pariser Gewerkschaften einzuschüchtern. In Montbrison erzielte er damit aber keine Wirkung; er wurde zum Tode verurteilt.

Der Wahlkampf zu den Parlamentswahlen hat in England in größtem Umfang begonnen. Tag für Tag giebt es Tüsende von Wahlreden. In London will man auch den Aristokraten Stanley aufstellen. — Der große Arbeiterstreik in der Provinz Barcelona in Spanien, der zu so beachtenswerthen Ausschreitungen Anlaß gab, ist jetzt völlig beilegt. Um ganzen Bezirk herrscht die größte Ruhe. — Die portugiesische Regierung hat sich noch nicht veranlaßt gesehen, auf die deutsche Protestnote wegen ihrer Finanzkürze zu antworten. Schwindel-Bankrottverurteilungen haben ja auch stets ein dickes Fell. Man wird der edlen Portugiesen also wohl noch etwas derber kommen müssen.

Der Kaiser Alexander von Rußland geht in der Juliwoge aus Danemark wieder in Rußland einzutreffen und wird auf der Heimreise vielleicht noch dem Könige Oskar von Schweden einen Besuch abblenden. Der Besuch, eine neue Anleihe in Paris unterzubringen, ist von dem russischen Finanzminister in letzter Zeit wieder einmal gemacht, aber glänzend mißglückt. Aus dem Innern des Landes kommen schlechte Nachrichten. Unter den Landleuten herrscht immer noch entsetzliche Noth, doch kommt eine Heuschreckenplage, in manchen Bezirken sind nicht weniger, als gute Centesimos und man sieht den Herbst daher mit recht gemüthlichen Gesühen entgegen. Das Ausfuhrverbot für landwirthschaftliche Produkte ist aber auf Roggen ausge-

hoben. — Aus dem Orient liegt nichts Besorgentliches vor.

Jenseits des Wassers, in Süd-Amerika, dauern die Bürgerkriege fort. In der Republik Venezuela sind die Truppen des Präsidenten Palacios, geschlagen, in der brasilianischen Provinz Rio Grande ist der Gouverneur fortgejagt!

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich. Berlin, den 25. Juni. Vom Kaiserhof. Die Lage des Hofes des italienischen Königspaars am deutschen Kaiserhof, die in dem festlichen Empfang in Berlin ihren Höhepunkt erreicht hatten, sind zu Ende. Am Freitag sind König Humbert und Königin Margherita nach überaus herzlichem Abschiede von den deutschen Majestäten von Potsdam nach Wila Strahlen bei Dresden zu kurzen Besuchen bei dem König und der Königin von Sachsen gereist. Die Mutter der Königin Margherita entsannet beständig dem sächsischen Königshaus. Von Dresden geht die Reise nach Frankfurt a. M., wo der König sein Kaiserregiment besichtigen und eine kurze Begegnung mit der Kaiserin Friedrich haben wird. Alsdann wird die Reise ohne Unterbrechung bis Schloß Monza in Ober-Italien fortgesetzt, wo die Königin bleibt, während der König nächste Woche noch für einige Zeit nach Rom sich begeben wird. — Die sächsischen Behörden derjenigen Stadt haben dem Bürgermeister von Berlin ihren Dank für den herzlichsten Empfang ihres Herrscherpaars auf telegraphischem Wege ausgesprochen. Alsfeld wird mit Entzückung konstatirt, daß diese Monarchenbegegnung in so ausgezeichnete, alle Reize beiziehende Weise verlaufen ist, wie nur Wenige zuvor. — Unser Kaiser trifft heute Sonnabend Vormittag in Kiel ein, wo ihn der dortige Regatta bei, besuchte Kiel und tritt sodann seine Nordlandreise an.

— Der Kaiser hat wie in Koblenz und Trier so auch in Metz eine städtische Einladung zu einem Festmahle bei den Herrschaftsbauern abgelehnt. Es erfolgt nur schlichte Begrüßung.

— Die Session des preussischen Landtages ist am Donnerstag in üblicher Geleise geschlossen, nachdem zuvor noch das Gesetz über die Kleinbahnen vom Abgeordnetenhaus in derjenigen Fassung angenommen worden ist, welche ihm das Herrenhaus gegeben hatte. Diese Session verdient mit Recht den Namen der „historischen“. Das Volksrechtsgesetz und der Wechsel im preussischen Ministerpräsidium, der bald einen Wechsel im obersten Reichsamt nach sich gezogen hätte, waren Dinge, die nicht so bald wieder in Vergessenheit geraten werden.

— Das preussische Staatsministerium hat, wie der Nat.-Ztg. berichtet wird, die Einberufung des Landtages zur nächsten Session für den 7. event. 15. November in Aussicht genommen. Für den Reichstag ist ein Gesetz bereit, die Kommunalbesteuerung des Reichsfinanzministeriums begriffen.

— Der deutsche Reichsanzeiger veröffentlicht den Wortlaut der neuen Postordnung für das Reich.

— Ein konservativer Parteitag für ganz Deutschland zur Verabreichung der Abänderung des Parteiprogrammes wird, wie nun endgiltig festgestellt, im Herbst zusammenzutreten. Es wird kaum so leicht sein, zu einer Einigung zu kommen, und die Verhandlungen werden wohl in den Parlamentarissen ihren

Fortgang nehmen, nachdem der Parteitag sich prinzipiell für die Reform ausgesprochen haben wird.

— Rektor Ahlwardt in Berlin ist Donnerstag Nachmittag um ein Uhr wiederum verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis in Moabit eingeliefert worden. Das Kammergericht hat nämlich den Beschluß der Strafammer, wonach Ahlwardt gegen eine Kaution von 10.000 Mark auf freien Fuß gesetzt wurde, aufgehoben, so daß die Wiedererfassung unausbleiblich war.

— Die Sozialdemokraten gegen einander. Aus dem rheinisch-westfälischen Kohlenrevier wird der Frh. Ztg. geschrieben: Augenblicklich herrscht die Buchdruckereibesitzer Bremer das Kohlenrevier, um Stimmung für die sozialdemokratische Partei seiner Richtung zu machen. In Helfenkirchen ist ihm gelungen, die Anhänger der Bebel-Viebacht-Singerischen Richtung zu schlagen. Die Kohner, welche diese Richtung vertreten, wurden in einer Verammlung niedergeschrien, als der Tumult zu groß wurde, läßt der anwesende Polizeikommissar die Verammlung auf.

— Am Fall Füsangel-Vogum hat die Kön. Ztg., wie sie sagt, aus guter Quelle, folgende Mittheilung erhalten: „Stimmungsgenosse des Herrn Füsangel aus Vogum und Dortmund haben den Versuch gemacht, den Freierrn von Schloermer bei seiner letzten Anwesenheit in Münster zur Uebnahme für den im Gefängnis liegenden Füsangel zu gewinnen. Herr von Schloermer wies aber dieses Ansuchen mit von sich. Er könne, so führte er aus, nicht für einen Mann eintreten, der Jahre lang in schmähvoller Weise Kaiser und Reich beschimpft habe, und die Centrumpartei dürfe sich nicht mit einem Menschen, wie Füsangel, identifizieren, der die sächsischen Behörden Bayerns und das bayerische Centrum mit Schmutz beworfen habe.“

— Aus Afrika. Generalgouverneur Eosen hat nun amtlich die Mittheilungen von der Niederlage der Expedition des Frh. v. Dillom im Wogisgebiet und von dem Tode dieses Offiziers bestätigt. Da die abgegangenen Unterstufungsmanipulationen sehr schnell vorrücken, so kann man hoffen, daß die bisher gehaltene Kitimanndisposition auch in Zukunft in unseren Händen bleiben wird. Wünschenswerth wäre es nun auch, über den Anlaß zur Expedition etwas Näheres zu hören. In dieser Hinsicht ist aber bisher gar nichts bekannt. Wenn noch gesagt wird, Herr von Eosen solle abtreten und wieder durch Major von Wissmann ersetzt werden, so ist hierauf selbstverständlich wenig zu geben; Herr von Eosen hat die Niederlagen nicht verschuldet.

Großbritannien. Im englischen Wahlkampf hat jetzt auch Gladstone seinen Wahlaufruf an die Wähler seines schottischen Wahlkreises Mittheilung erlassen. Er stellt als die wichtigste Frage die irische Frage hin, deren Lösung dem Parlament gestatten würde, seine Aufmerksamkeit den Angelegenheiten der anderen Theile des Vereinigten Königreiches zu widmen. Gladstone betont dann die Nothwendigkeit, die Lage der Arbeiter zu verbessern und weitere Klassen derselben das Wahlrecht zu geben. Auch könne eine Herabminderung der heutigen Arbeitszeit in Betracht gezogen werden. Besondere Aufmerksamkeit müßte der Lage der Bergarbeiter zugewendet werden. Gladstone billigt die Maßregeln der heutigen Regierung bezüglich der Geleise über die Volkverwaltung und den Ankauf kleiner Kauguttbäume und schließlich seinen Aufruf mit einem Danke an seine Wähler für das ihm geschenkte Vertrauen.

Er bittet, ihm einen neuen Beweis derselben zu geben. Der Aufruf ist ziemlich mager und wird Gladstones Wahlgewinn, die schon jetzt wenig günstig sind, nicht verbessern.

Afrika. Die englischen Offiziere, welche in Uganda in Centralafrika beständig nicht gerade wie civilisirte Leute gehandelt haben, lassen nun auch etwas von sich hören. Es sind von den Kapitänen Lugard und Williams Briefe über ihre Heldenthaten in Mo mbassa eingelaufen, worin sie behaupten, die Katholiken seien die Karndel gemessen, welche den Krieg begonnen hätten. Aber wenn das auch wirklich wahr sein sollte, so berechtigt diese Thatfache die Engländer noch lange nicht, mit Frauen und Kindern besetzte Ränge in den Grund zu schießen und die Missionare zu mißhandeln, wie es wiederholt vorgekommen ist. Es liegt sich wohl voranzusehen, daß diese Gentlemen verurtheilt werden, sich weigern zu brechen. Aber als Engländer ist der Versuch nicht zu betrachten.

* Vom Fürsten Bismarck.

Auf der Fahrt von Wien nach München wurde Fürst Bismarck in St. Rülten, Linz, Reg und Salzburg begrüßt. Seine Anzahl Wiener Studenten war bis St. Rülten mitgezogen. Dort überreichten sie dem Fürsten ein Bouquet als Abschiedsgabe der Wiener Bismarckgesellschaft. Fürst Bismarck dankte und bat ihm die freundliche Genehmigung zu bezeugen, bis er wieder kommen, was hoffentlich öfter geschehen werde, da er nunmehr in diesem lebenswichtigen Lande Bismarck gefunden. In Linz fand eine herzliche Begrüßung mit dem Grafen Herbert und dessen Gemahlin statt, welche die Reise bis Salzburg mitnahmen. Der Führer der Deutschnationalen brachte ein Hoch auf den Begründer und größten Mann Deutschlands aus, worauf der Fürst entgegnete: „Sagen Sie doch: dem Begründer des deutsch-österreichischen Bündnisses.“ Auch auf der Station Wels gab Fürst Bismarck der Hoffnung Ausdruck, wiederzukommen.

Der Fürst und seine Gemahlin sind Freitag Morgen bald nach zwei Uhr in München eingetroffen und vom Publikum mit Hochrufen begrüßt worden. Der Empfangskomitee war für das größere Publikum abgeperrt. Das Empfangskomitee, an der Spitze Ferdinand von Müller, überreichte unter kurzen Worten Blumensträuße, während eine Musikkapelle die „Wacht am Rhein“ spielte. Bis zur nahe Villa Lenbach, wo der Fürst Hofquartier nahm, bildeten fackeltragende studentische Korporationen, Turnervereine und die Feuerwehren Spalier, hinter welchen das zahlreich angekommene Publikum die „Wacht am Rhein“ sang und Hochrufe ausbrachte. Im Garten der Villa Lenbach begrüßten 24 Janardaner die Kaiserinveretns „Alma“ dem Fürsten und seiner Gemahlin. Fürst Bismarck dankte vom Balkon aus dreimal für die Begrüßung. Freitag Abend findet eine Ovation der Studenten, Sonnabend großer, allgemeiner Fackelzug statt, worauf am Sonntag die Reise nach Kitzingen erfolgt.

Bei der Abreise aus Wien, die früher stattfand, als man ursprünglich angenommen hatte, war nur eine verhältnismäßig geringe Menschenzahl auf dem Bahnhof anwesend, die dem Scheidenden ihre Glückwünsche darbrachte. Fürst Bismarck läßt durch Wiener Zeitungen folgende Dankagung veröffentlichen: „Bei Anlaß der Vertheilung unseres Wohlwunsches sind meiner Frau und mir eine so große Zahl von Glückwünschen zugegangen, daß ihre Einzelantwortung auf der Reise unmöglich ist. Ich

(Nachdruck verboten.)

Die Wärgenerzählerin.

12) Von Helene Fischer.

„Abgebrannt! Naht wie eine Kirchenmaus! Na wart nur, Stinzel, ich glaube, in meinem Sonntagrock muß noch ein Thaler stecken.“ Die Kleidungsstücke stiegen aus dem Schranke heraus, eins auf das andere, bis ein Berg davon auf dem Sopha lag. Nun ging es an ein Durchsuchen der einzelnen Taschen. „Wersiffl! Kein rother Heller zu finden.“ Godroy von Eifer rief der Doktor sich um und sagte: „Wederstänfel, was machen wir nun? — Warum denn lästst Du, wunderliche kleine Person?“

In der That hatte die Wärgin den Kopf in ihr Händchen gefaßt und lächelte mit schelmisch vermischten Augen zu dem maritalischen Manne empor.

„Is zu verwundern! Wer rennt denn gleich neb'n der Thür mit'n Koppe durch d' Wand? Ja, was is denn das?“

Wederstänfel deutete auf den Boden. Doktor Gerhard fuhr sie aber an: „Daß die Papiere liegen, wenn Du mich nicht böse sehen willst. Cher verlaufe ich den Rock vom Leibe, eh.“

„Nul Nul!“ beglückte die Wärgin, hatte die Stiche bereits aufgefunden und pastete sie aneinander. „Ist ein Man nett so giftig aus. Die Fäden war'n aneinander gefest und denn kriegt der Schneider Frigel Jan Ded. Das arme Geld! Se han's doch reddlich verdient bei'm franken Freilein. Wäre Se denn, daß die Kranken Noth leiden sollen, weil Se zu ägensinnig san?“

„Wahrhaftig, Du kleine Nade pfeist an mir selbst den Doktor! Nim den bunten Bapen und gebrauche ihn, wie Du willst; nur bleibe mir damit aus den Augen.“

Höchst befriedigt knippte Wederstänfel den Schein in einen Taschentuchzipfel und trölte ab. Noch einmal schob sie freilich ihren grauen Kopf in die Thür und erinnerte den Doktor, daß es auf dem „Neusang“ gar nicht gut stehe. Bei der starken August in Klausthal herrsche, habe es nur böse Tage oben gegeben, Hanning nehme sich die Geschichte so zu Herzen, daß am Ende etwas Schlimmeres als Kranstief daraus entstehe.

Als die Sonne begann den Weg in die tiefsten Thäler zu finden und der Thauwind über die Berge strich, schlich jung Hanning wirklich einem Schatten gleich im Hause umher. Ihr frohes Lachen war gänzlich verstummt und nur widerwillig bequemen ihre Hände sich zur Arbeit. Aber sie mußte arbeiten, der Vater litt es nicht, daß sie dumpf brühtend in den Ecken lag, und er stürzte sie auf, sobald er sie vermisse und jagte sie an irgend ein Werk. Häufiger denn je kam es zu ärgerlichen Aufritten in der kleinen Familie, Hanning murzte, der Vater schalt und die Mutter vermittelte und beglückte vergebens. Gänzlich schien das Glück gewichen, sogar die ansehenden Vergleute mieden jetzt das Gaststübchen, in dem es zum Trunk nur trübselige Gesichter gab.

Auf Rath Doktor Gerhards hatte sich ein Mal der Säger-Ladwig mit seinem Helfstaat angethan auf den Weg gemacht zum Gerichte nach Klausthal, um Kundschafft über den Bestand der Sache des starken August einzuholen und beim dem Herren von der Justiz ein bitendes Wort um Wechslegung zu sprechen. Manche Woche war jedoch vergangen, aber es verlaute nicht immer nichts über die Bornahme der Angelegenheit und ein Familienlak ging derweil zu Schanden.

„Nun, wie geht's, alter Freund?“ rief Gerhard

dem alten Bergmann entgegen, der stramm des Weges kam und seinen Stock so derde aufsetzte, als gelle es mit jedem Schritt einen Feind zu durchbohren.

„Umsonst!“ murzte der Alte durch die Zähne und ging hastig weiter.

Nach in einem anderen Hause lag das Leid mit eizernen Klammern fest, in der Fortkneifferei. Zwar schritt die körperliche Genueung Abnehmens langsam vorwärts, doch ihr Gemüth schien gehoben, ihr Geist verdundelt. Zwar lagte sie nicht, gab auch kein Zeichen von dreister geistiger Störung, aber sie blieb in der schwereren Phase, welche während der Krankheit ein Hauptmerkmal derselben gewesen. Tag für Tag lag das müde Mädchen mit diesem Anblick im Stuhl am Fenster, schaute auf die stunderbarbaren, die mit Schneeballen und Schritten die letzten Freuden des erweichenden Schnees auskosteten. Aber kein Lächeln belebte dies Anblick, kein Zug sprach von wiederkehrender Lebensfreude.

Troßloses Entsetzen im Herzen, wendete Frau von Reiff-in den ganzen Schmarthin ihren mitterlichen Liebe auf, die immer tiefer in Schwerkraft Verfinsterte zu retten. Umsonst! Wenn Herr von Reiffen sich unbedacht wußte, rang er in qualvoller Dymnacht die Hände und stürzte: Lieber tod als im Irrenhaus! Der Medizinrath selber schüttelte das Haupt und meinte: Es muß das Gehirn gelitten haben!

Je höher die Sonne stieg, um so mehr nahm die Gewalt der Epidemie ab. Als mit Frühlingsanfang unter guten Schmeiffreuten die ersten Schmeiffäden sich hervorwagten, war der Mann vollends gehoben; nur ein halbes Duzend Konvaleszenten betanden sich noch unter Doktor Gerhards Händen. Dieser benutzte die ersten

warmen Tage, um seinen irdischen Menschen auch mal gehörig zu erschöpfen und auszulasten. Eben hatte er auf einem Spaziergange den Säger-Ladwig getroffen, nun begegnete er der alten Wärgin auf der Sandstraße.

„Er, ei, Wederstänfel, mocht des Weges? Bist Du Andreabergs überdrüssig geworden durch das Rompagniegeschäft mit mir?“

Wederstänfel wackelte ihre Hand aus dem Mantelchen los und reichte sie dem Doktor.

„Woll'n S' mich als Doktor in d' Jahr namma? Is ja so nicht dorch,“ sagte sie lachend. Dann erzählte sie, daß die gnädige Frau Forstmeister in eigener Person bei ihr gewesen ist und sie eingeladen habe, morgen Nachmittag dem kranken gnädigen Fräulein zu erzählen. Es müße aber etwas recht Unterhaltendes und Lustiges sein, denn das Fräulein ist immer traurig und „Se wissen doch, daß es da mit den Fräulein nett vom besten steht.“

Dabei tippte die Wärgin auf ihre Etien und nicht verständlich. „Nun wollte sie aber dem Fräulein nicht die alten verbrauchten Geschichten erzählen, die schon jedes Bergmannskind kennt, sondern sie wolle sich aus Klausthal ein recht schönes Geschichtenbuch holen und daraus eine Geschichte lernen.“

„Kannst Du denn so schnell Geschichten lernen?“ fragte der Doktor.

„Na und ob?“

„Ein schöner Gedanke bligte durch Gerhards Hirn. Sollte nicht eine zweite Rettung möglich sein? gelingen? durch — durch — Ja, es ist gemacht und der Gott der Liebe diktiert mir das rechte Rezept in die Feder.“

(Fortsetzung folgt.)

Große Mobiliar-Versteigerung.

Mittwoch, den 29. Juni d. J., Vormittags von 9 Uhr ab, versteigere ich freiwillig im Restaurant „Casino“ hier:

eine große Partie Mobilien, Haus- und Küchengerät, Porzellan etc., insbesondere:

Kommoden, Sophas, Glasbrank, Schreibsekretär, Tische, Stühle, Kleiderstänke, Bettstellen mit Matratzen, Federbetten, 1 Cylinderbureau, Wäsche, Services etc., sowie ein selbstspielendes großes Symphonium mit Notenplatten.

Tag, Gerichtsvollzieher.

Stadthäuser-Verkauf.

Gauegrundstücke, mit und ohne Garten, in fast allen Straßen der Stadt, sind unter günstigen Bedingungen durch mich zu verkaufen.

Carl Rindfleisch, Burgstr. 13.

100 000, 80 000, 2x50 000, 45 000, 3x30 000, 20 000, 3x15 000, 12 000, 2x9 000, 6 000, 4x3 000 u. 1500 Mk.

Privatgelder

sind theils sofort, theils zum 1. Juli er. auf gute Grundstücke zu 4% aufzulieben durch

Carl Rindfleisch, Burgstraße 13.

Die

Restbestände

des H. Limprecht'schen Waarenlagers nebst Ladeneinrichtung sollen im Liquidationsverfahren zu Tagespreisen ausverkauft werden.

Im Auftrage

des Gläubiger-Ausschusses. R. Müllnig.

Hochfeinste Wiener Schuhwaren nur solide Arbeit billigt bei Jul. Mehne.

Thüre zu!

Selbstthätige Thüerschliesser (D. R. Patent) brüden jede Thüre ohne Schlag ins Schloß. Garantie 3 Jahre.

Gustav Engel, Merseburg, Weiße Mauer 7. Prospekte gratis.

Br. Portland Cement, Aggs für Maurer

offert sehr billig Carl Herfurth.

Waschmaschinen,

wie auch Wringmaschinen, das Beste in jeglicher Bauart, liefert unt. Garantie. Gustav Engel, Weiße Mauer 7.

Ferkel hat zu verkaufen T. Finkgräbe, Agendorf.

Logis in gesunder Lage, zu vermieten und 1. October d. J. zu beziehen. Preis 80 Thlr. Wo? sagt die Kreisblatt-Expeditio.

Herrschaftl. Logis, in gesunder Lage, sofort zu vermieten resp. zu beziehen. Wo? sagt die Kreisblatt-Exp.

Freundl. Wohnung (3 Z., 3 K., R., Bad.) zu vermieten. Weiße Mauer 2.

Am 1. October a. er. wird in meinem Hause A. Preussnerstraße 8a, die von Herrn Th. Mayer bewohnte I. Etage frei und ist dieselbe anderweitig zu vermieten. C. Günther jun., Maurermeister.

Das P. Rimprecht'sche Geschäftslocal, Altenburger Schulplatz 2, ist per 1. Juli zu vermieten.

Im Auftrage des Gläubiger-Ausschusses. R. Müllnig.

Räbmaschinen.

Mannheimer landwirthschaftliche Maschinen,

sehr gut eingeführt und beliebt, empfehle und verkaufe auch in diesem Jahre wiederum zu soliden Preisen.

Merseburg a/S. Gustav Engel, Weiße Mauer 7.

Maschinen-Geschäft u. Reparaturwerkstatt.

Aufstellen der Maschinen sowie auch Kostenanschläge gratis.

Drehrollen u. Fahrräder.

Vollständig zuckerfreier Naturwein

Schreiber's DIÄTETISCHER ROTHWEIN à Fl. 3 M.

Einzige Marke für Zuckerkranke u. Magenschwache,

von den ersten medicinischen Autoritäten bestens empfohlen.

Vöslauer Blume, vorzüglich rother Tischwein, Mk. 1,50.

Vöslauer Burgunder, sehr milder, feinsten rother Tafelwein, Mk. 1,75.

In Original-Füllung direct vom Producenten

M. Schreiber, Weingutsbesitzer, Baden bei Wien.

Niederlage in Merseburg bei C. L. Zimmermann.

Stollwerck's Herz Cacao

hoher Gehalt an Eiweiss, Theobromin und Aroma daher stärkend, anregend und wohlschmeckend.

Ueberall käuflich! Dose - 25 Cacaoherzen - 75 Pfennig

MEY's Stoffkragen, Manschetten u. Vorhemden.



Aussehen genau wie Leinenwäsche. Eleganteste, billigste, bequemste Wäsche.

Vorrätig in Merseburg bei:

Otto Schultze & Sohn, Buchbinder, G. H. Volkmann's Wwe. und Gustav Lots Nachfgr.

Carbolineum

in bewährten Original-Primar-Qualität

a. d. Chem. Fabrik Gustav Schallehn, Wagdeburg

empfehl. Gustav Graul, Baugeschäft.

Stahlbad Lauchstädt b. Merseburg.

Angenehmer, ruhiger Landaufenthaltsort. Wirksam bei Blutarmlüß, Bleichsucht, Nervenschwäche, überhaupt Schwächezuständen nach Wochenbetten, ferner Lähmungen, Rheumatismus und Gicht.

Die Königliche Bade-Direction.

Bin jeden Freitag Abends von 6^{1/2} bis 7^{1/2} Uhr im „Hotel zur Sonne“ zu sprechen.

Dr. med. Danckert, pract. homöop. Arzt. Halle a/S., Gr. Ulrichstr. 36, II. Sprechstunden 8-10, 2-3.

Als Friseur empfiehlt sich den geehrten Herrschaften und bittet bei vorkommenden Fällen um Berücksichtigung Emma Utsch, gr. Sirtfür. 7.

CACAO-VERO. entölt, leicht löslicher Cacao. in Pulver- u. Würfelform. HARTWIG & VOGEL Dresden. Zu haben durch unsere in allen durchgänglichen Plakate kennzeichneten Apotheken, Conditoreien, Colonialwaren-, Delikatessen-, Drogen- und Special-Geschäften.

Die Weingroßhandlung

A. Burghardt in Erfurt u. Nuppertsburg in der Rheinpfalz empfiehlt ihr bei Herrn Hermann Pfautsch in Merseburg bestehendes Commissionlager zur geneigten Beachtung. Sämmtliche Weine, für deren Reinheit auf Grund amtlicher chemischer Untersuchungen Garantie geleistet wird, werden zu denselben Preisen abgegeben, wie in Erfurt.

- Einfontenfeuer-Ermäßigungslisten (Muster XV).
 - Beläge zur Begründung des Einfontenfeuer-Abgangs pp. (Muster XVI).
 - Einfontenfeuer-Zugangslisten (Muster XVII).
 - Einfontenfeuer-Abgangslisten (Muster XVIII).
 - Liste der Rückstände pp. (Muster XXI).
- sind vorrätig in der Merseburger Kreisblatt-Druckerei, Altenburger Schulplatz 5.

Reconvalescentenstation

Braunlage i/Harz für Genesende (sobald sie einer ärztlichen Ueberwachung nicht mehr bedürfen) - Blutarme, - körperlich Geschwächte, oder Ueberanstrengte aus den weniger bemittelten Ständen (Arbeiter, Handwerker, Unterbeamte, Elementarlehrer etc.). Gute Verpflegung, gesunde Wohnung gegen Erstattung der Selbstkosten. Kranke (Schwindsüchtige etc.) von der Aufnahme ausgeschlossen. Eröffnung am 15. Mai. Wiederungen unter Einbindung einer ärztlichen Bescheinigung über Bedürftigkeit und Gesundheitszustand zu richten an den Vorstand des Krankenspitzereins zu Schönebeck.

Dölkauer Volks-Missionsfest.

Unser diesjähriges Volksmissionsfest soll, so Gott will, am Sonntag, den 3. Juli, Nachmittags 3 Uhr, im Schloßpark zu Dölkau stattfinden. Die Festpredigt hat Herr Missionsdirector Buchner aus Herrenhut übernommen, den Festbericht Herr Missionsinspector Professor Platz aus Berlin. Zu recht zahlreicher Theilnahme ladet herzlich ein Der Vorstand.

Freie turnerische Vereinigung.

Bis auf Weiteres findet das Turnen jeden Freitag von 8-9^{1/2} Uhr Abends statt. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Kaiser-Halle.

Die für Sonnabend und Sonntag angefündigten

Tyroler-Concerte

verhoffen Umstände halber für mehrere Tage verschoben werden. Das Weitere wird f. Z. bekannt gegeben werden. W. Voigt.

Leipziger Stadttheater.

Neues Theater. Sonntag, 26. Juni. Anfang 7^{1/2} Uhr. Lannhäuser. - Altes Theater. Sonntag, 26. Juni. Anfang 7 Uhr. Gastspiel des Herrn William Waller. Ein gemachter Mann. Pöffe mit Gefang und Tang in 5 Bildern.

Hierzu eine Beilage.

Johannsnacht.

Von Hans Wald.

WC. „Und wer es versteht in rechter Art, den hat noch nie ein Kobold genarrt!“

Einböhm sprach es die Alte vor sich hin, und ihren Worten lauschten zwei junge Menschen zu.

In berückend schöner Einsamkeit, am Fuß des Gebirges, umraut von Schlingengewächsen aller Art, umkränzt von großen feuerrothen Blüthenfeldern stand die Holzhütte, die an dem Stein der Berge gleich ein festes Fundament hatte.

Das Fenster bildete ein durch eine Holzklappe verschließbares Loch, es wurde selten geöffnet, denn die Thüre vertrat die eigentliche lichtspendende Oefnung.

Vor dem Hause lagen ein paar platte Steine. Auf dem einen stand ein Dreifuß, unter dem Holzstoßen schwebten, auf dem anderen lagen allerlei Küchengeräthe. Die Bewohnerin der Hütte wirthschaftete im Freien, so lange es die Witterung irgend erlaubte, und dann erst zog sie sich in das Innere der schweren Holzwände zurück.

Es war ein seltsames Wesen, die Kräuterfrau, unter welchem Namen sie allgemein bekannt war. Sie konnte hundert Jahre alt sein, so verriet sich das Gesicht, das selten sich einem Besucher voll zugewandte, während sie doch in Wahrheit erst in den sechzigern war.

Sie zum Glauben, die Alte sei feinnat, verführten auch ihre langsamen Bewegungen, ihre hohle Stimme.

Und jelsam durchschauerte der Klang ihrer Worte die beiden jungen Leute, die vor ihr standen.

„Und wer es versteht, in rechter Art, den hat noch nie ein Kobold genarrt!“

So wiederholte sie und dann fügte sie hinzu: „Ihr wißt nun Bescheid, thut oder laßt, was ihr wollt!“

Das junge Paar wandte sich und verschwand bald hinter den Büschen, einsam blieb die Alte zurück.

Se mehr jene sich entfernten, um so sicher erhob sie das Haupt. In dem erstarnten Gesicht jankelten die Augen, die sich allein ein jugendliches Feuer bemagel zu haben schienen, und drohend erhob sich die rechte Hand, und drohend erhob sich die rechte Hand, und drohend erhob sich die rechte Hand.

„Wer wendet in Johannsnacht, das Glück wird leicht zu Spott gemacht!“

Sie murmelte es vor sich hin und starrte dann lange in die glimmernden Kohlen.

Da streuten aus dem bläulichen Flammenzügen alte und doch nimmer vergessene Bilder vor ihr auf. Und wie sie sich seigten, da fühlte sie es wie einen Stich im Herzen.

Die steinarte Kräuterfrau war in ihrem Fühlen noch jung geblieben.

Vor langen, langen Jahren, da war auch sie eine schmucke Dirne gewesen, mit brennenden Augen, mit schwarzem Haar.

Sie wurde geliebt und sie hatte wiedergeliebt; sie hatte sich wenig darum gekümmert, daß die Leute von ihrem Verzeihensglaube sagten, er sei ein Bruder Leichtfuß.

„Ihr werdet es stets so gut, und wenn sie ihm die Hand auf die Stirn legte, dann schwand der Jüngling, wenn er ja einmal aufsteigen wollte. Drogen in den weiten Wäldern, gab es so unendlich viel Wild; was lag daran, ob des Andreas Augen einmal ein Stück erlegte?“

Aber Andere dachten anders!

Und eines Morgens nach der Johannsnacht hatte man ihr den Andreas mit durchschweifender Brust ins Haus gebracht. Und sie hatte ihn weitaußendmal gebeten, doch in dieser Nacht wenigstens den Wald zu meiden.

Dies eine Mal hatte er ihren Willen widerstanden, und dies eine Mal brachte ihm den Tod. Im Kampfe mit dem Förster war er erschossen.

Die Walpurg, seine Braut, hatte nicht geweint, das Unglück war so jäh, so plötzlich heringebrochen, daß sie keine Thräne fand.

Sie hatte dem Mann, der ihr den Liebsten erschossen, gefluht, und den Fluch wiederholt, als man waren die beiden jungen Leute zu ihr gekommen!

Was galten ihr Andere? Er, er war todt! Eine Fehlgang fürchtete man für ihren Verstand; sie schien in tiefe Schwermuth verfallen, dann zog sie mit der Mutter in die einsame Hütte im Walde, die sie heute noch bewohnt.

Die Stelle war gemieden, weil dort einst eine schwere That geschehen, und so war die Walpurg in der Einsamkeit die Kräuterfrau geworden, die sie war. Und nun waren die beiden jungen Leute zu ihr gekommen!

Das war die alte Geschichte: Die beiden hatten einander lieb, und zum Heirathen fehlte ihnen die Zustimmung der Eltern.

Der Franz war jung, fleißig, arbeitsam, mit frischem, frohen Gesichte, die Gertrud ein herziges Mädchen, wie nur eins im Gebirge. Ihre Eltern hatten zu viel Geld, der Franz hatte weniger als zuviel, nämlich gar nichts. In ihrer Verzweiflung waren die beiden Liebes-

leute auf einen wunderlichen, gerabezu tollten Gedanken gekommen.

Auf einer Wanderung durch den Wald hatte Franz eine alte Geldmünze gefunden, sie flammte, wie sechsstellten war, aus der Zeit des großen Religionskampfes im deutschen Vaterlande, des dreißigjährigen Krieges.

Damals war, so ging schon lange die Rede, im Walde ein gar reicher Schatz vor den anrückenden Schweden verborgen, so reich, daß sein Lebtage nicht mehr zu schaffen brauchte, wer das Geld fand.

Aber man fand es eben nicht, trotz aller Verjuche, die von solchen unternehmen wurden, die da mit einem Schläge reich werden wollten.

Und als bei dem gefährlichen Werk gar ein Schatzgräber abgestürzt war und das Leben verloren hatte, da wurden neue unheimliche Mären laut von Geistern, welche den Welschschatz bewachen sollten, und man ließ in der Erde ruhen, was dort verborgen war.

Der Freund des Goldhalters hatte den Franz genalig aufgeregt und die Gertrud mit ihm. So schlaun waren sie Beide, daß sie sich hielten, einem Dritten von der Sache zu erzählen; denn sie konnten sich denken, daß dann eine Goldjagd ohne End beenden würde.

Aber etwas sollte und mußte doch geschehen! Und weil sie selber keines Rathes sich wußten, beschloßen sie, die Kräuterfrau, die als die älteste Bewohnerin der ganzen Gegend galt, um Rath anzugehen.

Franz versprach der Alten eine häßliche Summe von dem zu hebenden Schätze.

Die Walpurg hatte Anfangs gleichgültig seinen Worten gelauscht; das Geld flammerte sie ebenförmig, wie die Einsamkeit der beiden verliebten Menschenwider.

Da hatte aber Franz seinen Namen genannt: nie war die Alte einer Leide ähnlicher gemessen, als in diesem Moment, als sie den Namen hörte, jenen Namen, welchen der Irng, dem sie gefluht, weil er ihr den Andreas erschossen.

Der Brust nach machte war in der Kräuterfrau noch so gewaltig, noch so glühend, wie vor langen Jahren in der jungen Walpurg.

Nur der Gedanke beherrschte sie, wie sie jenem Namen in seinem Blut wieder vergelten könne, was er ihr gethan.

Und schlaun gab sie den listigen Rath! Der Schatz sollte in der Nähe einer gefährlichen Klippe verborgen liegen. Das behielt sie. Sie gab auch Formeln, den Hauber der gemeinsten Johannsnacht zu Gunsten des Schatzgräbers zu zwingen. Und gierig lauschten die Unerfahrenen.

Mit jenem Funde hatten die Mächte des Verlangens und des Begehrens Besitz von dem jungen Paare genommen.

Der Schatz sollte gegeben werden in der Johannsnacht, Reichthum und Gold mußte ihnen dann in reichster Fülle zufließen.

Und so jagen sie mit trohen Hoffnungen nach Hause, und sie ahnten nicht, wie die Alte dräuend die Faust geballt hielt.

Nach auf flammten von Fels zu Fels die lustigen Johannsfeuer und prasseln schlugen die Feuergeraden gen Himmel.

Die Feuerjunken tanzten und wirbelten im Winde umher, wie ein Goldregen, als eine gute Vorbedeutung erschienen sie Franz und Gertrud.

Der Himmel war mit dunklen Wolken umzogen, es witterte leuchtete, und das himmlische Feuer ließ den Glanz und das Licht erbleichen, welches die Reißigbüdel des Johannsfeuers ausstrahlten.

Nach umleuchtet war der ganze R. rizont, schmetternde Fauchzer flangen von Ruppe zu Ruppe, und durch die Flammen schwangen sich, wie in grauer Vorzeit, leichtbeschwingten Füßchen herbsthaft die Paare.

Franz und Gertrud waren dem allgemeinen Zuge gefolgt, das Mädchen hatte es verstanden, die Waschlampe der Eltern zu täuschern, Arm in Arm eilten sie bergan.

Gewaltig loderte das Johannsfeuer empor, in süßem Schwünge, von lautem Weisall begrüßt, sprangen die Weiden hindurch.

Und eben war's geschehen, als ein Windstoß hineinrauf in den Brand: Tausende und Abertausende Funken sprühten empor und fielen langsam zu Boden herab. Das war ein großes Zeichen.

Stärker und stärker ward das Wetterleuchten, unheimlich erglänzte das himmlische Feuer und langsam ermatete der Schein des Johannsfeuers.

Es ward still auf den Bergen, still im Thal, still im Walde.

Eine halbe Stunde vor Mitternacht brach Franz auf, eine Kruppe und ein Grabstein des Weisler. Er war des nächsten Wandlers gewohnt, der brennende Dusch, reich zu sein, Geld zu besitzen, spannte seine ganze Thatkraft, entschlossen schritt er fützig.

Es war dunkel im Walde und so still, wie kaum jemals!

Kein Mistchen mehr, nicht die Spur eines

Wildes. Nur die sahen Blige verbreiteten dann und wann eine schwache Helligkeit im grünen Dunkel.

Nun schlug es unten in der Tiefe Mitternacht! Ein leises Summen und Surren ging durch den schweigenden Wald, das war, als ob Stimmen ihn riefen! Franz schaute sich um, er bemerkte nichts.

Aber dieses Umschauen war ihm nicht zum Vortheil. Ein Blitz blendete ihn, er stolperte über eine Wurzel und fiel.

Wie ein leises Röhren war es ringsum, und beim Schein eines neuen Bliges glaubte er hinter einem Baume ein lachendes, unheimliches Menschenantlig zu gewahren.

„Wer ist da?“, er rief's mit entschlossener Stimme, obwohl das Herz ihm pochte.

„Wer ist da?“, er ließ sich mit dem Echo spottend zurück.

Franz rief sein Messer aus der Tasche und stürzte auf die verdächtige Stelle zu.

Ein Kräuhen im Gebüsch, dann war Alles still. War's ein Mensch, war's ein Thier des Waldes?

Er sprach sich selbst Mut zu und eilte vorwärts.

Da ein heftiger Schlag gegen den Kopf, der ihn zu Boden warf. Beim Blitzschein erkannte er, daß er gegen einen niedrigen Ast gelaufen war. Er rieb sich die schmerzende Stirn.

„Ich möchte beschwören, daß mich Jemand geschlagen!“ sagte er ärgerlich und halb ängstlich zugleich. „Der Ast giebt keinen solchen Schlag!“

Es wurde ihm unheimlich.

Und nun begann ein unablässiges Wehen und Treiben im Walde, das huschte, das schwirrte, und seine aufgeregten Sinne ließen ihm Alles noch weit unfaßbarer erscheinen.

Schon wollte er umkehren, was es doch etwas nicht Recht, in der heiligen Johannsnacht zu solchem Werke zu schreiten?

„Wer nein! Was sollte dann aus der Liebe zu Gertrud werden?“

„Ihr vorwärts!“

Er rannte, so schnell er vermochte, der Schwere verlor auf seiner Stirn, sein Herz klopfte in raschen bestigen Schlägen. Zu dem Blitzen gefühlte sich leise grollender Donner und ein unfaßbares Gefühl drohte dem Eilenden die Brust zusammenzuschnüren.

Nach ist es Zeit, umzukehren! sagte eine innere Stimme.

Er sah bereits die Klippe vor sich, wo er sein Werk beginnen wollte. Aber wenn er mit dem Suchen nach dem Golde sich fütteren Wächtern vertheidigte? Würden der Gertrud und ihm dann freudentragende Tage des Glückes beschieden sein?

Nach konnte er umkehren, und er stand still, während sein Herz in der Brust hörbar pochte. Da flang ein schrilles Machen durch die Stille der Nacht.

Sein Haar sträubte sich, die Spighacke entglitt seiner Hand.

Hatte denn Alles sich wieder ihn verschlossen? So verbarste er einige Minuten regungslos, dann war er entschlossen umzukehren und wandte den Fuß.

Dreißig Schritte war er gegangen. Nirgend etwas Auffälliges, überall nur Bäume und Stäucher.

Das gab ihm die Courage zurück.

„Ach was, nicht ängstlich sein. Ich bin doch sonst keine Memme!“ Spornstreichs rannte er zurück, betrat die Klippe, sprach die ihm von der Kräuterfrau mitgetheilte Formel und begann rätzig seine Arbeit.

Stärker und stärker grollte der Donner, heftiger wurde das Krachen, greller und greller leuchteten die Blige, immer häufiger juchzen sie durch den schweigenden Wald.

Franz war jetzt in vollem Eifer, er achtete weder des drohenden Wetters, noch der Umgebung, unermüdet schlug er darauf los.

Die Arbeit war anstrengend; aber das mochte er sich leicht sagen, daß ihm der Schatz nicht sofort beschieden sein werde. Vag er nicht an der Oberfläche, dann hätten auch Andere längst mit Erfolg gearbeitet.

Er hatte mit seiner Arbeit bereits eine beträchtliche Höhlung im Waldboden geschaffen, als er plötzlich zusammenzufuhr.

Er schaute nach allen Seiten umher, er sah nichts; aber er wußte ganz bestimmt, man hatte seinen Namen gerufen.

Schatzgräber gestürzt war. Er dachte nicht an die Gefahr, er sah nur mit kaltem Grauen der Gestalt entgegen, die auf ihn zuzuschweben schien.

„Blut um Blut!“, flang es jetzt dumpf an sein Ohr. „Das in der Johannsnacht vergossene Blut schreit um Rache.“

Nach etwa acht Schritte war Franz vom Abgrund entfernt, zwölf Schritte von ihm eulertant schwebte die Erscheinung regungslos vorwärts. Noch einige Augenblicke, und der fortwährend Zurückweichende wäre in die Tiefe gestürzt. Er wollte der Erscheinung entgegengehen, aber Entsetzen lähmte seine Hand. Er wußte, daß an dieser Stelle einst sein Großvater einen Wildtrieb erschossen; was wollte die Erscheinung?

Nach sechs Schritte!

Da, ein juchzendes Krachen, ein entsetzliches Leuchten, der ganze Wald war taghell, der Blitz hatte in die Klippe hineingeschlagen. —

Erst beim grauen Morgen erwachte Franz aus seiner Betäubung, in die ihn der Blitzzschlag verlegt. Er war unverletzt. Mitham erhob er sich, er sah nun vor sich eine graue Gestalt auf der Erde liegen, leblos, regungslos.

Nach einige Augenblicke jauderte er; dann ging er entschlossen vorwärts und hob den grauen Stoff empor, welcher die Gestalt verhüllte: Das erkannte Anlitz der Waldrau blühte ihm entgegen. Sie war todt, der Blitz hatte sie dahingestreckt.

Rache hatte sie an dem unschuldigen jungen Manne für die Noththat seines Vorfahren in listiger Weise nehmen wollen, und dabei selbst den Tod gefunden.

Der junge Mann warf schweigend die von ihm hergestellte Aushöhlung zu, und ging dann in das Thal hinab, der Beförde von dem Geschehenen Mitteilung zu machen. Der Vorfall wurde geheim gehalten und seine Einzelheiten nur Wenigen bekannt.

Franz und Gertrud beschloßen, eine günstige Wendung ihres Glückes abzuwarten.

Der Vater des Mädchens war schwer krank und gab während seines Leibes die Einwilligung zur Hochzeit. Das junge Paar leit heute glücklich und zufriedenen, von der Sucht nach Glanz, vom Dusch nach Gold hat die Johannsnacht es geheilt.

Advertisement section titled 'Aus dem Geschäftserker' and 'Beachtenswerth!' containing various notices and offers.

Hausverkauf.

Die Dreifachen Erben beabsichtigen, ihr Hausgrundstück Nr. 14 mit Gemeindegarten von ca. 137 □ Ruthen und Hausgarten in Bismen am **Sonnabend, d. 2. Juli cr., Nachmittags 2 Uhr,** im vorliegenden Geschäft öffentlich meistbietend zu verkaufen. Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Hausverkauf.

Das Hausgrundstück Unteralkenburg Nr. 10 soll recht bald unter günstigen Bedingungen verkauft werden. Interessenten belieben sich zu wenden an **Fried. M. Kunth, Merseburg.**

Hausverkauf.

Die Dreifachen Erben beabsichtigen das Hausgrundstück, **N. Sirtzstraße 15,** enthalten 8 heizbare Stuben nebst Zubehör, Stallung und große Kellerräume und den dazu gehörigen Hausplan freihändig zu verkaufen. Kaufliebhaber wollen sich mit **Gustav Götzke, Sirtzberg 13,** in Verbindung setzen.

Friedrich Dietrich, Maler,

17 grosse Ritterstrasse 17, empfiehlt (als Spezialität) **franz. Gold-Ober-** **Werte, à Pfd. 10 Pf.,** (nicht zu verwechseln mit sonstigem), verwendbar zu allen erdenklichen feinen Arbeiten, so auch für Fußböden das Beste; **Grünne** à Pfd. 30 Pf., gut trocknend, weisse und braune; **Grünne u. Grünweisse,** alle Farben (feinste Malung), trocken u. in Del. **Metallgrün** in Del., für äussere Aufstriche und landwirthschaftliche Maschinen; auf Verlangen jede Mauerung billigt. **Sandpapier, Kitt u. Leime, Pinsel u. Schwämme** alle Grössen und alle fürs Anstrichfach gehörigen Artikel. **Gold u. Silber, Bronzen** in allen Farben. **ff. Del., Spiritus, Eisen- u. Leberlack,** feinst. **Fußboden- u. Decklack** (sein theurer Bismenlack) mit oder ohne Farbfarbe à Pfd. von 75 Pf. an, trocken in 3-6 Stunden.

Pepsin-Bittern

Der allein ächte **Ernst L. Arp, Kiel,** verfertigt unter beständiger Kontrolle bedingter Chemiker, ist das feinste diätetische Genussmittel, unbedenklich auf dem Gebiet der Hygiene.

Arp's Pepsin-Wein

kann selbst von den kleinsten Kindern genommen werden. **Prämirt 1888 Triest und Melbourne, 1889 Köln a. Rh. und Paris, 1890 Madrid** mit der grossen Goldenen Medaille. **Vorräthig in Merseburg bei Fritz Schanze, kleine Ritterstrasse.**

Behrücken u. Keulen, Riesen-Oderkrebse, Helgoländ. Hummer, Bach-Forellen,

versendet tabellos und frisch **Reiche's Wildhandlung, Halle a. S., Bahnhofstr. 14.**

Eine Wohnung,

2 Stuben, 4 Kammern, Küche, Badhaus (beides mit Wasserleitung), ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.

Heinrich Schultze, N. Ritterstr. 17.

Barterre: 3 Zimmer, 2 Kammern, Küche, eine Treppe hoch. Keller etc., neu eingerichtet, resp. ab 1. Juli 1892 zu vermieten. **Kneuen- und Friedrichstrassen-Gäß.** Das Nähere bei **Burkhardt** daselbst.

Die zweite Etage **Weissenfelsenstr. 3,** die zweite Etage **Weissenfelsenstr. 4,** sind zu vermieten und können 1. Juli bezogen werden. Näheres im **Comptoir des Borschaus-Bereins.**

Anständiges Logis,

mit entsprechender voller Pension bei guter Familie von einem jungen Mann zum 1. Juli a. cr. gesucht. Offerten unter **L. M. 75** durch die Kreisblatt-Expeditio erbeten.

Logis-Vermietung.

In meinem in der **Saalftr. 6** gelegenen neu erbauten Wohnhaus habe eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 3 Wohnzimmern, 2 Schlafkammern, Küche, Speisekammer, Dienstmädchen-Kammer, nebst erforderlichem Zubehör, zum 1. Oktober a. c. beziehbar, zu vermieten.

C. B. Hertel, Reumarktstraße. **Herrschaftl. Wohnhaus,** schöner Garten, ist sofort sehr billig zu verkaufen. Wo? sagt die Kreisbl.-Exp.

Berein für die Provinz Sachsen und das Herzogthum Anhalt zur Beschäftigung brodloser Arbeiter.

Nach dem Beschlusse des Vereinsvorstandes soll die **neunte General-Versammlung** des Vereins am **Dienstag, den 28. Juni d. J., Abends 7 Uhr,** im **Hotel „Kaiserhof“ zu Wittenberg,** abgehalten werden.

An dem darauf folgenden Tage, **Vormittags,** findet eine **gemeinschaftliche Besichtigung der Arbeiter-Colonie Seyda** statt.

Die Theilnehmer an derselben werden gebeten, ihre Theilnahme an der Fahrt nach Seyda dem **Hotelbesitzer Herrn Simon** in **Kaiserhof zu Wittenberg,** welcher die Beschaffung der erforderlichen Wagen übernimmt, **rechtzeitig** anzumelden.

Gemäss § 11 des Vereins-Statuts vom 29. Mai 1884 werden die sämtlichen Mitglieder des Vereins zur Theilnahme an der General-Versammlung und an der Fahrt nach Seyda hierdurch eingeladen.

Tages-Ordnung (28. Juni, Abends 7 Uhr): 1) Vorlegung des Geschäftsberichts für das Jahr 1891/92. 2) Debatte über den Jahresrechnung für 1891/92. 3) Wahl der Revisoren zur Vorprüfung der Jahresrechnung für 1891/92. 4) Mittheilung über den Stand der Vereinsaffäre. 5) Feststellung des Haupt- und des Colonie-Statuts für 1892/93. 6) Aufbringung der Unterhaltungskosten für die Arbeiter-Colonie Seyda. — (29. Juni, Vormittags): 7) Besichtigung der Arbeiter-Colonie Seyda.

Der Vorsitzende, gez. von Diesl, Merseburg, den 13. Juni 1892.

En gros. En détail.

Fussbodenfarbe mit bestmöglichstem Leinölfirniss versehen, trocken im Anstrich festig, nicht nachbleibend. — **Leinölfirniss** la. gefacht, garantiert rein, hart trocknend. — **Oelfarben** sind namentlich billiger, trocken sehr schnell und kleben nach. — **Alle Farben** sind in allen Farben, sehr haltbar. — **Sämmtliche anderen Oel- und Wasserfarben, Pinsel, Terpentin-Oele, Siccative, Bronze u. c. c.**

in der **Drogen-, Lack-, Farben- u. Firnisshandlung von**

Oscar Leberl, Burgstr. 16, Malern u. Wiederverkäufern Vorzugspreise.

Presssteine und Brikets

lieferer bei reellster Bedienung zu billigsten Sommerpreisen und bitte ich um gefl. Aufträge. Für Letztere tritt mit 1. Juli Preiserhöhung ein.

Otto Teichmann.

Preßkohlensteine und Brikets

liefert in vorzüglicher Beschaffenheit prompt und billigt **Ed. Hetzer.**

Adresskarten und Postkarten,	Geschäftsberichte, Postadressen,
Begleitschreiben, Einladungen,	Familiennachrichten, Kataloge,
Briefköpfe und Circulars,	Lieferrechnungen, Tabellieder,
Gelagescheine, Gedichte,	Buchdruckerei, Plakate, Rechnungen,
Tanzordnungen,	Wechselformulare,
Werke,	Quittungen,
Merseburger Kreisblattes.	

A. LEIDHOLDT.

Diplome,	MERSEBURG,	Prospekte,
Mittheilungen,	Altenerburger Schulplatz,	Visitenkarten,
Menüs, Formulare,		Statuten u. Tabellen,
Programme, Prelisten,		Couvertures u. Firmendruck,
Arbeitsblätter und Fakturen,		Biljetten etc. Stereotypen,
Speisen- und Weinkarten etc.		sowie Anfertigung von Clichés.

Elfenbein-Seife

mit der Schutzmarke „Elfenbein“ ist bekanntlich die vortheilhafteste und billigste Seife für jeden Haushalt. Alleinige Fabrikanten **Günther & Haussner in Chemnitz.**

Königl. Bad Lauchstädt.

Donnerstag, den 26. Juni cr.: **GROSSES CONCERT** Anfang 3 Uhr.

Theater. Cavalleria Rusticana Anfang 5 Uhr. (Sicilianische Bauernreise).

Abends: **Ball im Cursaal.** Jeden Dienstag, Mittwoch und Freitag **CONCERT.** Anfang 4 Uhr.

Max Schwarz, Badereisitantur. Für Geschirre Stallung vorhanden.

Portland-Cement, Altenburg, Graufalk, Flurplatten

empfehlen zu billigen Preisen frei Haus oder Baustellen. **C. Günther jun.,** Maurerstr., Breußert. 8a.

Billig zu verkaufen ein großer bequemer **Kranken-Poliklin.** Näheres **Braunauerstr. 9.**

Alle Sorten Lacke, Firnisse und Farben, Mattgold, Bronze, Schablonen u. Pinsel, in altbekannter Güte zu soliden Preisen empfiehlt **G. Schaller, Gotthardtstr. 11.**

Aus reinem **Versteinert** **fabrizirt.** Kein **Spiritus.** **La d.**

Otto Fritze's Kernstein- u. Decklackfarbe.

Beste Anstrichfarbe für Fußböden. Produkt in 6-8 Stunden, best. besser als Oelfarbe und fäkt so blank wie Lack, übertrifft an Haltbarkeit und Glanz jeden bisher bekannten Anstrich. Sie wird **preiswerth** geliefert und kann von Jedermann selbst gestrichen werden. **Preis d. Originalflasche M. 2.40.** Musterkarten mit **Gutachten** sind vorräthig. **Alleinverkauf für Merseburg und Umgegend nur bei Oscar Leberl** Drogen- u. Farbenhandlung, Burgstraße 16.

31 MEDAILLEN

Stollwerck'sche Chocoladen & Cacao

sind überall vorräthig

27 HOF-DIPLOME

Althee-Bonbons

vorzüglich gegen Husten und Heiserkeit empfiehlt täglich frisch **Fr. Schreiber's Conditorei.**

Das berühmte, amtlich geprüfte Ringelhardt-Glöckner'sche Wund- und Heilpflaster*)

heilt alle Geschwülste, Drüsen, Flechten, Entzündungen, Salbfluss, Krebschäden, schlimme Fingerring, Knochenfraß, Frostleiden, Brandwunden, Hühneraugen, Hautausschlag, Magenleiden, Sichts, Reissen u. f. w. schnell und gründlich.

*) Mit der Schutzmarke auf den Schugmarken **25 u. 50 Pfg.** (mit Gebrauchsanweisung) aus den besten Materialien. Zeugnisse liegen daselbst aus. **NB. Bitte genau auf obige Schutzmarke zu achten.**

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des **Med.-Rath Dr. Müller über das gestörte Nerven- u. Sexual-System** sowie dessen radicale Heilung zur Beachtung empfohlen. Preis Zusammenh. unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken. **Eduard Bendt, Braunschweig.**

Specialarzt Berlin Dr. Meyer, Kronen-Strasse No. 2, 1 Tr.

heilt Syphilis u. Mannschwäche, Weissfluss u. Hautkrankh. n. langjähr. bewährt. Methode. bei frischen Fällen in 5-4 Tagen, veraltete u. verzweif. Fälle ebenf. in 6-8-7 (auch Sonntag). Auswärt. mit gleichem Erfolge briefl. u. verschwiegen.

Dr. med. Meyer. **Berlin, Leipzigerstr. 91.** heilt Unterleibs-, Haut-, Frauenkrankheiten und Schwächzustände. **Auch brieflich.**